

Devil from the underworld

Patchwork Family

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

(Ganz zu Anfang möchte ich darum bitte, das Vorwort zu lesen, da ich da etwas Rechtliches erwähne - Dankeschön!)

Es geht um die Familie Summers. Doch diese besteht nicht, wie ihr noch lesen werdet, nur aus einer Familie, nein, es sind drei und es werden noch mehr!

Diese FF beschreibt die Höhen und Tiefen einer Zaubererfamilie in den (Anfangs-)Zeiten des Krieges. Doch sie bringt auch noch andere Charakter ins Spiel, auch weitere Patchwork Families.

Ich hoffe sie gefällt euch.

BITTE SCHREIBT MIR KOMMIES!!!

Vorwort

Diese FF enthält nicht nur meine Kreativität und Charakter, nein, sondern auch die meiner besten Freundin - hier Amycus Carrow. Ich verwende ihre Ideen mit ihrem Wissen und ihrer Erlaubnis! Ich mache mich also nicht strafbar. Ihre Charakter werde ich in jedem Chapter an den Anfang setzen, damit ihr Bescheid wisst. Amycus - ich danke dir viel Mals für die Erlaubnis, deine heiligen Rollen gebrauchen zu dürfen!

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Chapter 1: Jason and I
3. Chapter 2: Our little crazy family
4. Chapter 3: Amidala auf Abwegen
5. Chapter 4: Todesser
6. Chapter 5: Nach Jahren allein
7. Chapter 6: Einsamkeit
8. Chapter 7: Not my body, not my thoughts...

Prolog

Ich saß einfach da und starrte auf das Schreiben, das gerade gekommen war.

„Sehr geehrte Mrs. Summers,

leider müssen wir Ihnen mitteilen, dass wir Sie auf Grund mangelnder Qualifizierungen und ungünstiger Lebensumstände nicht als Mitglied unseres Gewerbes sehen. Wir bitten Sie uns zu verstehen. Wir können Ihnen allerdings auf Ihren Wunsch hin weitere Stellenangebote vermitteln, gegen geringe Bearbeitungsgebühren. Wir hoffen, dass Sie sich melden werden.

Marlon McJursie“

Tränen drangen aus meinen Augen, als ich die Antwort auf meine Bewerbung erneut durchlas. Die 359 Absagen von knapp 500 rausgeschickten Bewerbungen, die restlichen 101 waren nicht einmal beantwortet worden.

„Gesucht wird eine kompetente, pädagogisch überzeugende Lehrkraft im Fachbereich Astronomie. Wir stellen ein Büro inklusive Schlafzimmer und einen ans Flohnetzwerk angeschlossenen Kamin. Wir erwarten von Ihnen einen mindest Durchschnitt von Ohnegleichen in den Gebieten Astronomie, Verteidigung gegen die dunkeln Künste und Zauberkunst, sowie ein Basiswissen in Geschichte der Zauberei, Kräuterkunde, Zaubetränke und Verwandlungen. Differenzen sind nicht anzugeben und zu haben. In den regulären Schulferien ist es möglich Hogwarts zu verlassen, wenn es möglich ist Sie in gegebenem Falle nach Hogwarts zurück zu ordern. Nach Absprache ist es auch möglich während der Schulzeit Urlaub zu nehmen. Der vorgegebene Unterrichtsstoff muss im Laufe des Schuljahres durchgebracht sein, sodass die Schüler in der Lage sind die Anforderung der Abschlussprüfungen zu bewältigen. Wenn Sie dieses Stellenangebot anspricht, melden Sie sich bitte vor dem 1. Septembers bei mir.

Professor Albus P. W. B. Dumbledore“

Chapter 1: Jason and I

Hallo, hier ist schon das nächste Kapitel. Danke Amycus für meinen ersten und einziigen Commie :) .
Natürlich behandel ich deine Babys anständig! Du bekommst auch jedes neue Chapter zum beta-lesen ;)

Hier sind die Rollen, die aus Amycus Kreativität stammen:

- Jason Summers
- zwei der erwähnten Kinder

Es war schon weit nach Mitternacht, die Kinder, von welchen ich mittlerweile vier hatte, die beiden meiner verstorbenen Schwester und zwei eigene, alle vier im Alter von 15, 16 und 17, lagen bereits im Bett und schliefen. So taten sie zu mindest und ich wollte sie in den Ferien da auch nicht näher kontrollieren. Als der Zeiger der Wanduhr auf halb eins zuing, hörte ich leise einen Schlüssel in der Tür. Ich stand auf und ging in den Flur, wo meine Schuhe, trotz aller Vorsicht, klackerten. Ich erblickte meinen Mann, Jason. Ich erkannte sofort, dass er müde war und trotzdem schenkte er mir sein wundervolles Lächeln, welches mich immer wieder zum Schmelzen brachte. „Hallo Süße“, sagte er in seiner tiefen Stimme und kam auf mich zu, fasste mich um die Hüfte und küsste mich. Seine Lippen waren weich und schmeckten himmlisch, wie immer. „Hallo Schatz“, flüsterte ich nach Minuten des Küssens leise in sein Ohr. Er hielt mich immer noch an ihn gedrückt. Ich war genau so groß wie er, doch als ich müde meine Gothic Lolita Boots auszog und mich wieder aufrichtete, war ich ungefähr 20 Zentimeter kleiner als er. Ich betrachtete ihn, wie er seinen Umhang aufhängte und seine Schuhe wegstellte. „Jetzt gehöre ich ganz dir, meine Kleine“, lächelte er müde. „Willst du nicht lieber schlafen gehen, du hast einen anstrengenden Arbeitstag hinter dir?“, fragte ich liebevoll, wenn ich mich auch lieber mit ihm auf die Coach gekuschelt hätte, wie jede anderen Ehepaare das auch taten. „Nur wenn du mit kommst“, hauchte er mir ins Ohr. „Und zieh bitte diese Sonnenbrille aus, vor mir brauchst du dich nicht verstecken!“ Er stand hinter mir, an meinen Rücken angekuschelt und hatte seine Arme sanft um mich geschlungen, doch bei seinen Worten glitten seine Hände zu meinem Gesicht und zogen mir die Sonnenbrille ab, klappten sie zusammen und steckten sie mir in den Ausschnitt. Dann drehte er mich sanft an meinen Schultern um und sah genau in meine rot-braunen Augen, die in der Dunkelheit leuchteten. Ich sah in seine und als er mich erneut küsste leuchteten auch seine rot auf. Ja, wir waren Vampire und kamen sehr gut damit klar. Und ja, damit waren auch unsere beiden leiblichen Kinder Vampire. Er hörte auf, sah mich an und bat: „Zeig mir deine Zähnchen.“ Ich lächelte und meine Eckzähne funkelten weiß. „Ja, du bist es...“, murmelte er. „Ja, sonst hättest du jetzt eine fremde Frau geküsst... dann hättest du mich betrogen“, sagte ich theatralisch, musste ihn dann aber breit angrinsen. „Und woher weißt du, dass ich es bin?“, fragte er neugierig. „Deine Aura... das Gefühl, wenn du mich berührst und...“, während ich sprach, schritt ich um ihn herum und hauchte ihm von hinten ins Ohr: „küsst.“ Ich ging weiter zur Treppe, ohne meine geliebten Boots annähernd lautlos. Ich lehnte mich ans Geländer und fragte: „Hast du noch Hunger? Im Kühlschrank steht noch was.“ Ja, wir aßen wie alle „normalen“ Menschen. „Ich bin eher müde und würde mich viel lieber mit dir ins Bett kuscheln. Dann kannst du mir von deinem Tag erzählen“, lächelte und folgte mir die Treppe hoch in Richtung zweite Etage.

So, das war es erstmal. Das nächste gibt es sehr bald, ist sogar schon fertig geschrieben ;) .
Liebe Leser, bitte hinterlasst mir Commies!

Chapter 2: Our little crazy family

Wir gingen leise an den Zimmern der Kinder entlang, doch hinter uns klickte eine Tür. Wir hörten nur ein schnelles: „Hallo Daddy!“ Da hielt Jason auch schon Jake im Arm. „Na Großer?“, fragte Jason und hielt Jake tapfer im Arm. Jake war zwar schon 16, unser ältester leiblicher Sohn und wog mittlerweile um die 60kg. „Super Daddy, dir?“, rief Jake freudig und ich wusste, wenn der Rest noch nicht wach war, dann waren sie spätestens jetzt hellwach. Und ich sollte Recht behalten. Ein doppeltes: „Daddy!!!“ hallte durch den Flur und zwei Mädchen sprangen Jason um den Hals. Josie, Jakes Schwester und Amidala, meine Nichte und doch wie eine Tochter behandeltes Mädchen. Weder Jake noch Josie ähnelte Jason oder mir. Jake hatte braune, Schulterlange Haare die in den Spitzen braun wurden und auch wenn er ein Junge war, wurde er oft für ein Mädchen gehalten. Und ja, er hatte feminine Züge, aber ich würde nie auf die Idee kommen ihn für ein Mädchen zu halten. Er liebte Süßigkeiten und war ein außerordentlicher Scherzkeks. Wenn ich es nicht besser wüsste, hätte ich gesagt, er stamme von Sirius ab. Er war alles in allem ein Anspruchsvolles Kind, denn er war nicht der intelligenteste, was mich persönlich aber nicht dazu brachte, ihn weniger zu lieben. Liebevoll nannte ich ihn immer, mein Rießenbaby. Was wohl auch daher kam, dass er bei seiner Geburt stolze 70 Zentimeter groß war. Josephine Lily, Spitzname Josie, war das krasse Gegenteil. Sie hatte Hüftlange braune Haare, braune Augen und eine sportliche, schlanke Figur, gesegnet mit den nötigen Überzeugungen für die Männerwelt. Jason sagte immer, sie kommt ganz nach mir. Im Gegensatz zu Jake war sie Klassenbeste und ihr Hobby war lernen. Sie war ein Jahr jünger als Jake, also 15. Amidala war die Tochter meiner in Askaban gestorbener Schwester und zur Hälfte ein Wassermensch. Ihre absolute Lieblingsfarbe war blau, genau wie ihre Haare, Augen, Lippen, Nägel und Kleidung. Die Innenseite ihres Handgelenkes wurde durch vier horizontal verlaufende Schlängellinien in einem blau-rot. Es war das Zeichen ihres Elementes, Wasser. Sie liebte Fische und besaß über 30 von ihnen, weigerte sich auch nur das geringste Stückchen Meeresfrüchte und Fisch zu essen. Sie war ein durchaus intelligentes Mädchen, allerdings sehr aufgedreht und unruhig, aber auch liebevoll und loyal. Viele bezeichneten sie trotz ihrer 16 Jahre als Kleinkind. Sie litt unter ADS, wogegen sie regelmäßig Tabletten einnahm. „Hi Dad“, sagte eine reife, liebevolle Stimme, als Jason die Kinder wieder abgesetzt hatte. Braine, stand im Türrahmen gelehnt da und lächelte. „Na“, fragte Jason, ging auf ihn zu und drückte ihn. Braine war Amidalas Bruder und würde bald 17 werden. Er war somit der älteste der Kinder und auch der reifste. Er versuchte für Amidala immer den Vater zu ersetzen, so wirkte es zu mindest. Er hatte braune Haare, braungelbe Augen und trug meist schwarz und rot. Er war liebevoll, fürsorglich und verantwortungsbewusst. Fehlt eigentlich nur noch eine genauere Beschreibung von Jason und mir. Jason war 37, zweifacher Vater unserer leiblichen Kinder und seit 19 Jahren mein Ehemann. Wir haben uns 1974 in Hogwarts kennengelernt und in einander verliebt- Gryffindor und Slytherin. In unserer ersten Nacht, bat ich ihn, mich zu beißen, was er auch tat. Nach kurzer Zeit fragte er mich ob wir heiraten wollten und ich sagte ja. Nach meinem Abschluss taten wir dies auch und mit 20 Jahren gebar ich unser erstes Kind- Jake. Er hat keinen Abschluss, besitzt aber eine eigene Festival-Halle, mit der er bislang das nötige Geld mit nach Hause bringt. Er arbeitet von 16 Uhr bis spät in die Nacht, weshalb er und die Kinder wenig Kontakt haben. Er hat wunderwolle braune Haare, romantische braune Augen und ist mit 1.80m nur fünf Zentimeter größer als ich.

Ich bin Sahrafina Fay, genannt Saha oder Sasa, Mutter von 4 Kindern, komme ursprünglich aus Ägypten, bin seit meinem 5ten Lebensjahren Vollweise und verlor meine Schwester vor 16 Jahren. Ich habe noch Adoptiveltern, die sich für meine Kinder als Oma und Opa benehmen. Meine Vergangenheit habe ich abgelegt, momentan auf Jobsuche, was sich als gemeldete Vampirin als schwierig erweist und Mitglied des Phönix Ordens. Ich habe schwarze, knielange Haare, braunrote Augen, hellbraune Haut, bin 1.77m groß und leide an einer recht großen Oberweite. Ich habe eine Schlange, ein Pferd und eine uralte Katze. Ich liebe meine Familie über alles.

„Mummy?“, fragte Jake. „Liest du mir noch was vor?“ Nachdem wir alle Kinder ins Bett gebracht hatten, verzogen auch wir uns ins Schlafzimmer.

Chapter 3: Amidala auf Abwegen

Jason ging ins Badezimmer, während ich mich meinen Klamotten entledigte. Plötzlich spürte ich, wie warme, sanfte Hände meinen nackten Rücken streichelten. Sie glitten hoch zu meinen Schultern und massierten diese. Mit sanfter Gewalt wurde ich von meinem Mann aufs Bett gedrängt, wo ich mich sofort auf den Bauch legte und Jason mich weiter massierte. Ein sanftes Lächeln krümmte meine Lippen. Nach fast einer halben Stunde legte er sich neben mich und massierte mit einer meiner Nacken, bis seine Hand ruhte und von ihm eine ruhige, gleichmäßige Atmung ausging. Er schlief, tief und fest. Ich kuschelte mich in seine Arme und wärmte mich an seinem warmen, kraftvollen Körper. In seinen Armen konnte ich mich immer sicher fühlen... geborgen... geliebt. Nach ein paar Minuten schlief ich auch ein.

„MUMMY!!! DAADDY!!!“, rief Jake und sprang zu uns aufs Bett. „Oha... Jake...“, stöhnte Jason und öffnete verpennt die Augen. Jake saß auf unseren Beinen und strahlte uns an. „Ich hab HUNGAAAAAAA!“, rief er und kuschelte sich zu uns. „Wie spät ist es denn?“, fragte ich und sah mich nach einer Uhr um. „Knapp nach vier!“, antwortete Jake stolz. „WAS?“, rief Jason, sprang aus dem Bett und rannte ins Badezimmer. Jake sah ihm traurig nach und ich ahnte, was er dachte. „Irgendwann hat Daddy auch wieder mehr Zeit für uns...“, murmelte ich, stand auf und suchte Jason schnell noch ein paar Klamotten raus. „Schatz, ich muss los, ich bin eh schon zu spät dran!“, er küsste mich, drückte Jake einen Kuss auf die Stirn und verschwand. Für einen Moment sah ich auf die Haustür und Frust stieg in mir auf. Ich sah meinen Mann nur noch Nachts und wenn, dann war er dann müde. „Mummy... Ich habe HUNGAAAA!“, quengelte Jake. Ich drehte mich zu ihm um. „Okay, was willst du haben?“, fragte ich und schluckte meine Emotionen runter. „Schokolade!!!“, rief er und sprang mir auf den Arm. „Nix da, wir essen was vernünftiges!“, widersprach ich. „Weißt du, ob die anderen schon wach sind?“ Jake nickte. „Wo sind die?“, fragte ich weiter. „Amidala ist los zu ihrem Schwimmtraining, Josie ist mit Freundinnen in der Winkelgasse und Braine ist zu einer Bandprobe“, antwortete mein Sohn und ich fiel aus allen Wolken. „Was?!“, fragte ich panisch. „Wie das denn? Also ich meine Braine... ja gut, der nimmt sein Fahrrad aber Amidala... Der Schwimmverein ist knapp 6 km entfernt! Und Josie... die hat mich doch gestern erst gefragt, ob ich sie bringe... Sie wollte mich doch noch wegen dem T-Shirt anbetteln.“ Ich bekam Angst und dachte ganz scharf nach. „Okay Jake, ich bringe dich eben zu meinen Eltern, die sollen dir etwas zu Essen machen... und ja... ich komm dich dann abholen...“, sagte ich schnell, nahm Jaks und meinen Umhang, griff die Autoschlüssel und fuhr Jake zu meinen Eltern. Danach machte ich mich auf den Weg zu Amidala, wobei ich hoffte, dass sie schon im Schwimmbad angekommen war. Als ich schließlich vor der Schwimmhalle parkte und zur Kasse eilte, sah ich dort den Trainer meiner Tochter/Nichte. „Ah Mrs. Summers! Da sind sie ja... Sagen sie mal...“, sprach er, während er auf mich zu kam und mir die Hand schüttelte. „Wo ist denn Amidala?“ „Die ist noch nicht hier!“, fragte ich total verzweifelt. „Nein, ich habe hier die ganze Zeit gewartet, aber...“, antwortete er, doch in diesem Moment wurde er von dem Telefone unterbrochen. „Schwimmverein Hansen? Peter Hansen am Apparat?“, antwortete er, doch was geantwortet wurde, konnte ich nicht verstehen, doch dann hörte ich, dass: „Ja, warten Sie mal kurz, ich habe hier die Mutter stehen...“ Peter Hansen reichte mir das Telefone. Ich hielt es an mein Ohr und sagte: „Sahrafina Fay Summers. Wer ist da?“ „Ja, hallo, Mrs. Summers, ich melde mich hier aus der örtlichen Polizeidienststelle. Wir haben ein Mädchen namens Amidala Reithis, Sie behauptet Ihre Tochter zu sein, stimmt das?“, fragte die Stimme aus dem Telefone. „Ja...“, antwortete ich und stand unter Schock. Amidala bei der Polizei?! Was machte das Mädchen da? „Ihre Tochter wurde in einem Bus von einem Kollegen aufgegriffen, Sie hatte keinen Fahrschein und konnte sich nicht ausweisen. Könnten Sie sie abholen kommen?“, fragte der Mann erneut. „Jaja! Natürlich! Sofort! Wo muss ich hin?“, fragte ich und schrieb schnell die Adresse auf, die der Mann mir nannte. „Danke! Ich bin in ein paar Minuten da! Sagen Sie Amidala, dass sie sich keine Sorgen machen braucht!“, wies ich den Mann noch eben schnell an und legte schon auf. „Danke, Herr Hansen!“, sagte ich schnell an den Vereinsbesitzer. „Amidala kommt nach!“ „Ist gut, aber was ist...“, den Rest der Frage hörte ich nicht. Ich sprang in meinen Wagen und raste zum Polizeirevier. Dort angekommen betrat ich das kleine Gebäude und sah auch schon meine Tochter da sitzen. „Mummy!“, rief diese und rannte auf mich zu. Ich schloss sie fest in den Arm, sie hatte geweint, das merkte ich sofort. „Es tut mir leid, ich wollte dich und Daddy nicht wecken, da dachte ich mir, ich könnte das auch alleine, aber der Automat hat meine Sichel nicht angenommen, da dachte ich der sei kaputt und bin ohne Fahrschein gefahren...“, sie rasselte das so schnell

herunter und schluchzte dabei noch heftig, dass ich sie teilweise nur schwer verstand. „Alles gut meine Kleine... Ganz ruhig“, ich strich ihr beruhigend über den Rücken. „Sind Sie Mrs. Summers?“, fragte eine Stimme, die ich auch schon am Telefon gehört hatte. Ich sah auf und erkannte einen jungen Mann Mitte 20. „Ja, bin ich...“, antwortete ich, während ich Amidala weiterhin im Arm hielt. „Könnten Sie dann mal kurz mitkommen?“, fragte er und starrte mir voll in den Ausschnitt. Ich tat so, als würde ich es nicht bemerken und antwortete gezwungen freundlich: „Ja, natürlich.“ Ich folgte dem Mann in ein Büroraum und setzte mich ihm gegenüber an einen Tisch. „Wie ich ihnen bereits mitteilte, wurde ihre Tochter von einem Kollegen in einem Bus ohne Fahrschein erwischt. Das ist Erschleicht von Dienstleistungen und-“, während ich redete waren seine Augen weiterhin auf mich gerichtet, seine Blicke zogen mich förmlich aus. „Ich weiß, was das ist, ich habe selber Jura studiert! Ich weiß, aber auch, das Amidala das nicht aus böser Absicht tat, sondern, weil sie glaubte der Automat ist kaputt... er hat ihr Geld nicht angenommen. Also, ich erstatte ihnen die Kosten des Fahrpreises... Sonst noch was?“, langsam ging mir sein Gestarre auf die Nerven. Die Antwort des Mannes kam verzögert: „Ja... ähm... füllen Sie bitte dieses Formular aus und...“ Er konnte seinen Blick nur sehr schwer von meiner Oberweite lösen, doch dann beugte er sich zu einer Schublade herunter und holte ein Formular heraus und reichte es mir. „Füllen Sie das bitte eben aus...“, wies er mich an. Die juristisch akzeptablen Fragen beantwortete ich wahrheitsgetreu und gab ihm sein Formular zurück. „Wo muss ich den Fahrpreis bezahlen?“, fragte ich, schob ihm sein Formular zurück und stand auf. Der Mann sah mich an. „Draußen, am Empfangsschalter...“, sagte er. „Danke...“, murmelte ich zurück, und ging zur Tür. Ich merkte, dass der Beamte mir ununterbrochen auf den Hintern starrte. Ich bezahlte, sah einige weitere Polizisten Kaffeepause machen, als ich hinter mir erneut die Stimme, des Beamten hörte, von dem ich gerade entkommen war: „Hey, Süße, du hast da was vergessen!“ Ich drehte mich um und sah, dass der widerwärtige Mann eine Damenunterhose hoch hielt... knallrot. Mir riss der Gedultsfaden. „Ich denke, Sie wissen, dass das nicht meine ist, dann meine habe ich immer noch an. Ich weiß ja nicht, was Sie in Ihrer Freizeit so machen, aber wenn Sie Ihr Transvestitheit so tarnen wollen, kann ich Ihnen nur sagen, das gibt eine Anzeige wegen sexueller Belästigung. Ja, ich habe es bemerkt! Und nun, lassen Sie mich in Ruhe oder ich rufe einen anständigen Polizisten!“ Die Pause machenden Polizisten, die bei der Aktion gerade noch gelacht hatten, waren verstummt und sahen auffällig nicht in meine Richtung. Ich wandte mich Amidala zu, wieder ganz die liebevolle Mutter. „Komm, ich bring dich zum Schwimmtraining. Herr Hansen wartet sicher schon...“. Ich nahm Amidalas Hand und wir gingen hinaus. „Du Mummy?“, fragte Amidala unsicher. „Bist du mir jetzt böse?“ Ich lächelte sie liebevoll an und sagte: „Nein, du hast es ja nicht mit Absicht getan... hat der Polizist dich denn anständig behandelt?“ „Naja... er hat mich grob angefasst... aber sonst... er hat mir auf die Oberweite gestarrt und hat...“, murmelte sie und lief blau an. „Er hat gesagt, wenn ich in befriedige, dürfte ich sofort gehen... ich wusste nicht was das heißt, also hab ich nur gesagt, dass ich das nicht mache...“ Zorn wallte in mir auf. Das Schwein hatte meine Tochter anfassen wollen? Meine unschuldige, kleine Amidala?! Das würde Ärger geben! Wir stiegen ins Auto ein und ich fuhr Amidala zu ihrem Schwimmtraining. Wir redeten und sie lachte wieder und war ganz die alte. Ich freute mich, dass auch dieser Schreck, ihr freudiges Temperament nicht besiegen konnte. An der Schwimmhalle abgesetzt, fuhr ich weiter, Josie suchen... Ob mit ihr alles in Ordnung war? Ich hoffte stark ja, denn noch so einen Schreck, konnte ich heute nicht mehr verkraften.

Chapter 4: Todesser

Sorry, dass es so lange gedauert hat... aber ich habe Xperts so ein bisschen vergessen... passiert mir hoffentlich nicht noch mal.

Aber! Danke, für dein Komme :D Hab mich sehr darüber gefreut.

Hier ist das nächste Chapter.

Viel Spaß

Devil f. t. underworld

Ich fuhr zwei Stunden lang in die Innenstadt von London. Ans Apperiren oder Flohpulver hatte ich nicht gedacht, dafür lagen meine Nerven viel zu blank. Ich fuhr so nah wie möglich an den Tropfenden Kessel und lief die letzten Meter. Ich stolperte die Stufen hinab und lief zu Tom, dem zahnlosen Wirt. „Hallo... ähm, Entschuldigung, können sie sich an ein 14 jähriges Mädchen erinnern ...“, fragte ich und kramte in meiner Handtasche nach einem Bild von Josie. Ich fand eines in meiner Brieftasche und zeigte es dem Wirt. „Sie sieht so aus!“ Er blickte kurz hin und zögerte kurz: „Nein... ich kann mich an nix erinnern... aber wenn mir noch was einfällt, melde ich mich noch mal... Wie ist denn ihr Name?“, fragte mich Tom. „Neinnein, das wird nicht nötig sein, aber danke...“ Ich eilte weiter in die Winkelgasse. Dort angekommen sah ich das wilde Getümmel, doch nirgendwo meine Tochter. Ich suchte ungefähr zwei Stunden jeden Laden ab, fand Josefine aber nicht. Erst als ich gegen Abend wieder zurück zum Tropfenden Kessel ging, sah ich sie neben ihrer Freundin bei Dexter Fortescues Eissalon sitzen. Vor ihr saßen zwei Jungs. Ich kannte sie zwar nicht, aber ich kannte noch nie alle von Josies Freunden. Josies Freundin rief laut: „Jos! Guck mal, da ist deine Mutter!!!“ Josie drehte sich um und sah mich an. Sie stand auf und kam auf mich zu. „Mum? Was machst du hier?“, fragte sie entgeistert. „Ich wollte sicher gehen, dass du auch hier ankommst... Ich gehe auch sofort wieder, nur Amidala ist bei der Polizei gelandet und ich hatte mir einfach Sorgen um dich gemacht“, antwortete ich. „Mh... Okay...“, murmelte sie. „Wo du dann schon mal hier bist... Kannst du mir ein bisschen Geld geben?“ Ich holte noch ein bisschen Geld aus meiner Tasche und ging zurück. Braine musste ich nicht kontrollieren... das wusste ich. Müdes stand ging ich zu meinem Auto und stieg ein. Ich kramte in meiner Handtasche, bis ich bemerkte, dass ich den Schlüssel im Schloss hatte stecken lassen. Ich gab mir geistig eine Ohrfeige. Ich drehte den Schlüssel und fuhr los. Ich merkte, wie mir die Erschöpfung und die Schwäche in die Augen kroch. Ich fuhr auf einer einsamen Landstraße und es fing an zu regnen. Meine Sicht verschlechterte sich immer weiter und langsam wurde ich nervös. Dann plötzlich zuckte ein Blitz über die Straße. Ein grüner Lichtblitz traf den Vorderreifen meines Wagens. Der Wagen schleuderte und ich kam von der Straße ab. Kaum war der Wagen zum Stehen gekommen, riss ich die Tür auf, kletterte aus dem demolierten Wagen und sah mich um. Es war pechschwarz, sodass ich nix sehen konnte. Ich beugte mich runter, holte meine Sonnenbrille heraus. Ich setzte sie auf und ließ meine Augen rot aufleuchten. Auf der Straße standen fünf Leute. Drei von ihnen trugen schwarze Umhänge und silbern glänzende Masken – Todesser. Zwei kauerten auf dem Boden, nassgeregnet und schlamm- und blutverschmiert. Ein irres Lachen hallte über die sonst menschenleere Straße. Ich erkannte das Lachen sofort, wie oft hatte ich es gehört? Jedes Mal hatte ich es entkommen lassen müssen. Wie viele Menschen waren gestorben? 100? 200? Zu viele! Ich ging langsam auf die Straße und richtete den Zauberstab auf die Person, die das Lachen verursacht hatte. „Zauberstab runter!“, sagte ich mit Hass und Kälte in der Stimme. Wieder das kranke Lachen. Wieder und wieder. Es brachte mein sonst so ruhiges Gemüt zum Explodieren. Es machte mich krank, hallte in meinem Kopf wieder und das 1000 mal lauter als in Wirklichkeit. „ZAUBERSTAB RUNTER!“, schrie ich die Frau an, doch diese lachte mich nur aus. Sie lachte mich mit ihrem kranken Lachen an... Wie von Sinnen holte ich mit der rechten Hand aus und schlug ihr die Maske vom Gesicht. Ich blickte in das kranke Gesicht von Bellatrix Lestrange. „Oh... Dich kenn ich doch! Sahrafina Fay... Summers... Das Fienchen!“, sie lachte mich an, während sie mir diese Dinge ins Gesicht lachte. Sie wusste, was die Erinnerungen an meine verstorbene Schwester in mir auslösten. Fienchen... der Nickname von SahraFINA... So hatte mich Yle immer gerufen. „Na? Schmerzt es noch?“, fragte sie hämisch. Ich fing mich und schleuderte Bellatrix quer über die Straße. Hinter mir ertönten wieder Schreie. Ich wirbelte herum. Eine der anderen Todesser folterte die Opfer, wahrscheinlich Muggel, weiter. Die Schreie der

Gequälten brachen ab. Der Todesser, der sie gefoltert hatte, kniete neben den Opfern und hielt ihnen etwas Silbernes an die Kehle. Es sah aus, als käme es aus den Nägeln. Fünf Fingernägel... aus Metall. Der Todesser, auf Grund der Nägel schloss ich, dass es eine Frau war, sah durch die Maske mich an. „Gehen Sie, oder dieser Dreck stirbt!“, rief sie. In meinem Kopf ging eine Stimmanalyse durch. Ich war mir nicht sicher, die Maske verzerrte die Stimme, doch ich konnte den Kreis der Verdächtigen auf drei Personen reduzieren. Ich sah aus den Augenwinkeln, wie Bellatrix wieder zu uns kam. Sie richtete den Zauberstab nun auf mich und ich sah, wie ein Fluch auf mich zu raste. Ich stürzte mich auf die Todesserin mit den messerartigen Fingernägeln. Sie krisch schrill und stach mir augenblicklich ihre Nägel in den Rücken. Es schmerzte höllisch, das Metall brannte und ich hatte das Gefühl, als hätte mir jemand Desinfektionsmittel in die Adern geschüttet. Ich rollte mich von ihr runter und ich sah, wie mein Blut ihre Nägel herunter lief. Sie kniete sich über mich und stach mir ihre Nägel ins Dekolté. Sie traf mich genau am Brustansatz und der dritte in meinen Magen. Die Schmerzen betäubten mich Großteiles. „KOMM!!! Hauen wir ab!“, rief der dritte Todesser. Bellatrix und der dritte Todesser schnappten sich die Gefangenen, doch das konnte ich nicht zulassen, ich zog mein Kleid hoch und tastete mit der rechten Hand nach der Pistole an meinem Oberschenkel. Sie war nicht in dem Gurt. Ich konzentrierte mich auf die Maske des Todessers und stellte mir genau vor, wie diese anfang zu brennen. Die Person schrie auf und ließ ihre Geisel, ein Mann mittleren Alters, fallen. Der Mann blutete aus zahlreichen Wunden. Die drei Todesser apperirten mit der verbliebenden Geisel. Ich versuchte auf zu stehen und kam nach einigen Versuchen nur auf die Knie. Ich krabbelte rüber zu dem Mann, tastete nach seinem Puls und stellte beruhigt fest, dass er noch lebte. Ich kämpfte mich bis zu meinem Auto, welches den Hang fast komplett abgerutscht war. Ich schaffte es bis zum Auto, setzte mich hinters Steuer und versuchte Gas zu geben. Doch als das Auto einen Ruck nach vorne machte, schlug mein Kopf gegen die Kopfstütze und ich verlor das Bewusstsein.

Chapter 5: Nach Jahren allein

Sorry, dass es zu lange gedauert hatte, aber ich habe so viel Stress mit einem Biologiereferat gehabt, dass ich drei Wochen nur daran arbeiten konnte. Tut mir Leid, aber hier ist mein neues Chapter.

Vielen Dank für dein Kommie Exing, mein treuester Leser. Ich hoffe, dir gefällt auch dieses Chapter. Welcher ist denn eigentlich dein Lieblingscharakter?

Ich freu mich schon auf dein nächstes Kommie :D.

Devil f.t. underworld

„Sahra? Hey, Sasa, Süßes“, flüsterte eine warme, bekannte Stimme. Ich stöhnte und sofort fühlte ich, wie starke Arme mich in die Höhe hoben. „Sahra?!“, fragte die Stimme. Ich versuche ein „Ja“ hervor zu bringen, doch es klang wieder nur wie ein totes Stöhnen. Ich wurde sanft geschüttelt und schaffte es endlich die Augen zu öffnen. „Sahra!“, diesmal klang die Stimme erleichtert. Ich sah in das Gesicht meines Mannes. „Jason...“, stöhnte ich und blinzelte. „Ja...“, antwortete er und drückte mich noch ein Stück näher an sich. Sein Körper war warm und wärmte auch meine Glieder. „Sahra, du musst jetzt ganz ruhig bleiben... Wir haben schon einen Krankenwagen gerufen... Ich komm mit, wenn du das willst...“, flüsterte Jason mir unentwegt ins Ohr. Er stieg mit mir wieder hoch zur Straße und ich spürte erst jetzt, dass mein Rücken und mein Oberkörper klebrig waren. „Jason, was ist passiert?“, fragte ich immer munterer werdend. „Wir wissen es nicht genau...“ „Was wissen wir denn?“ „Gleich...“ Er betrat mit mir die Straße und wir sahen sofort all unsere Freunde. „Sahra!“, riefen viele und alle kamen angerannt. „MOMMYMOMMYMOMMY!“, rief die Stimme von Jake und sie kam näher. Seine Hände griffen nach meinen und streichelten sie. „Jahey... alles okay. Mir geht es gut!“, beruhigte ich ihn. „Mommy... da ist überall Blut... du... du blutest...“, murmelte er. Jason setzte sich auf einen Stuhl und ich zog Jakes Kopf in meine Arme. Er kuschelte sich an mich und schien sich zu beruhigen. Wie schon immer beruhigte es mich, durch seine Haare zu streicheln. Ich schien Stunden da zu sitzen, bis endlich das Tatütata des nahenden Krankenwagens zu vernehmen war. Es verlief alles ohne, dass ich es richtig wahrnahm. Die Sanitäter und Jason hoben mich in den Krankenwagen und wunderten, dass ich das überlebt hatte. Im Krankenhaus waren meine Wunden zwar schon gänzlich verheilt, ich musste aber noch da bleiben. Wenig begeistert lag ich in einem Bett, bezogen mit weißen Laken. Ich schmollte, während meine kleine Familie um mich herum saß und Jason mir erzählte, was so alles passiert war. „Naja... also, es muss so gegen elf gewesen sein. Die Feier war nicht so lange gewesen, da es sich um den Geburtstag einer 7 Jährigen gehandelt hat. Also, ich war eben früher zu Hause und als ich in die Einfahrt reinfuhr, sah ich Amidala auf der Treppe sitzen...“ „Ja, unterbrach Amidala ihn. „Ich habe seit einer Ewigkeit gewartet und dass war kälter in der Antarktis... also das Wasser da und mir war wegen der Kälte so kalt und dann kam Daddy und...“ Jason übernahm wieder: „Ich habe sie gefragt, warum sie vor der Tür sitzt und wo du eben bist.“ „Daraufhin habe ich erzählt, dass ich vom Trainer nach Hause gefahren wurde, der fast eine halbe Stunde auf Mummy gewartet hatte. Dann ist mir aufgefallen, dass ich meinen Schlüssel zu Hause hab hängen lassen und geöffnet hat auch niemand!“, erzählte Amidala. „Aber... Braine und Josie hätten schon längst zu Hause sein sollen!“, meldete ich mich zu Wort. „Wir haben die Bandprobe in unseren Keller verlegt und bei der Musik habe ich wohl die Schelle überhört“, entschuldigte sich Braine. „Ich hatte wegen der schrecklichen Musik meine Beats auf... nix gehört, sorry Mummy...“, erwiderte Josie. Braine knuffte sie. „Wir spielen s-u-p-e-r!“, motzte Braine zickig. „Jaja und Mum sieht noch aus wie 21...“, sagte Josie ironisch. Jetzt war ich aber eingeschnappt. Jason grinste nur verschmitzt. Ich sah ihn empört an. „Braine, Jake, Josie, Amidala könntet ihr bitte mal kurz raus gehen?“, fragte ich, beherrscht ruhig. Jake, Braine und Amidala nickten grinsend, sie fanden es irre lustig, wenn ich mich wegen scheinbaren „Kleinigkeiten“ aufregte. Josie grinste am breitesten von allen und sagte nur schnippisch: „Warum, schiss vor einer Zeugin, wenn du Dad durch einen abgerissenen Kopf umbringst...“ Ich musste lachen. Bat meine Kinder aber trotzdem, kurz raus zu gehen.

„Also liebstes Sasa?“, fragte er nach, sich mühsam ein Lächeln unterdrückend. Meine Augen funkelten ihn an, doch er legte nur seine Hände an meine Wangen, drückte sie leicht zusammen und lachte: „Du bist so süß, wenn du dich wieder wegen Kleinigkeiten aufregst!“ „Kleinigkeiten? KLEINIGKEITEN?? KLEINIGKEITEN???!“ „Sag ich doch!“, flüsterte er mir lächelnd zu und küsste mich auf die Stirn. Damit war ich immer zu beruhigen, aber wie Jason nun mal war, setzte er noch ein drauf, damit ich

auch ja Ruhe gebe und lächle: „Sahrafina Fay Summers, du siehst zwar nicht im mindesten aus wie 21, du siehst aus wie 19, hast aber bereits einen voll entwickelten Körper mit allen Schikanen und Reizen, die eine attraktive Mutter und Ehefrau Mitte 30 haben muss!“ Er küsste mich richtig auf die Lippen und nahm mich in seine Arme, soweit wie es in meiner halb liegenden Position eben ging. „Sahra ich liebe dich einfach, das würde ich auch tun, wenn du körperlich 60 wärest, nur noch schlaaffe Haut hättest, den Geistesstand einer 3 Jährigen und wir nur noch Händchen halten würden... Hauptsache du wärest noch du...“ Er wollte mich gerade küssen, als wir von draußen von der Tür hören wie Josie rief: „Man, Jake! Geh von meinen Haaren runter! Ich will auch was hören!“ „Braine, geh mal von dem Schlüsselloch weg! Ich will denen auch beim knutschen zu sehen!“, bettelte Amidala. Jason legte eine Finger auf die Lippen und schlich zur Tür und riss sie mit einem mal auf. Uns offenbarte sich das anormalste Bild der Welt. Unsere vier Kinder in einander verknötet und streitend. Aber da sich alle an der Tür gesichert und angelernt hatten, fielen sie nun allesamt Jason vor die Füße. Alle vier hatten den gleichen schuldbewusstesten Blick drauf und mit dem sahen sie alle synchron zu meinem Mann auf. Jason und ich mussten laut los lachen. Unsere Kinder waren echt der wildeste und verrückteste Haufen der ganzen großen weiten Welt... einmalig, unersetzlich und einfach in meinem Herzen. „Mummy... bist du sauer?“, fragte Jake mit Welpenblick. Ich lächelte nur. „Jakey, wie könnte ich dir jemals sauer sein?“ Er wurschtelte sich aus dem Haufen und sprang zu mir aufs Bett und warf sich in meinen Arm und legte seinen Kopf auf meine Schulter. „Ich hab dich lieb Mummy...“, flüsterte er und kuschelte sich enger an mich. Die Schmerzen die in diesem Moment meinen Körper durchströmten schienen in diesen Sekunden sekundär zu werden. Als ich Jake zum ersten Mal in den Armen hatte, lag ich in einem weiß bezogenen Bett. Genau wie damals hatte dieser kleine Junge alle Schmerzen aus meinen Nerven vertrieben. Mein Jake... mein erster Sohn... mein ganzer Stolz. Ich lächelte Jake an, küsste ihn auf die Stirn und bemerkte lächelnd wie er eingeschlafen war. Jason betrachtete uns lächelnd. Josie sah mich mit einem leicht eifersüchtigen Blick an. Ich öffnete auch meinen zweiten Arm und Josie legte sich lächelnd hinein. Sie kuschelte sich an mich und flüsterte leise: „Mummy... du siehst aus, als könntest du meine ein paar Jahre ältere Schwester sein.“ Ich lächelte sie an: „Danke mein Schatz.“ „Mum?“, flüsterte Braine. „Ich glaub ich gehe mit Amidala...“ Ich sah ihn an. Er saß auf dem einzigen Stuhl im Zimmer und hatte eine friedlich schlafende Amidala auf dem Schoß. Ich nickte. „Schlaf gut, mein Großer...“ „Du auch Mum, schlaf dich gesund. Vielleicht kommst du morgen ja schon wieder.“ Er zwinkerte mir zu und apperirte mit Amidala. „Sahra, ich nehme dann mal Jake und Josie mit. Es ist gleich acht... wie müssen gehen. Ich komme dich morgen aber auf jeden Fall wieder besuchen...“, sein Blick sah traurig aus und ruhte auf dem leeren Bett neben mir. Ich wusste genau was er dachte. Ich mochte den Gedanken auch nicht, dass ich nun ohne meinen Jason neben mir einschlafen sollte und am liebsten wäre ich heute schon gegangen, aber da würde mich das Krankenhaus umbringen. Ich nickte und konnte meine Stimmung nur schwer unterdrücken, doch mein Mann wusste genau, was ich dachte. Er setzte sich neben mich aufs Bett, nahm meine Hand und streichelte sie. „Sahra... ist ja... ist ja nur für eine Nacht... morgen sind wir wieder zusammen...“, murmelte er. „Ja... ich weiß. Sahra... ich weiß nicht, ob ich mit den Kindern alleine klar komme. Also kochen und sagen, was sie anziehen sollen und so...“ Eine leichte Verzweiflung sprach aus seiner Stimme. „Jason... ganz einfach. Braine kocht und Josie darf nix anziehen, was nicht minimal bis auf die Mitte ihrer Oberschenkel geht, oben herum darf man ihren Brustansatz nicht sehen und seitlich muss alles geschlossen sein. Ihre Schuhe dürfen nicht höher sein als fünf Zentimeter und schminken darf sie sich nur die Lippen in sanften rosa Tönen und ihre Augen nur mit hellem Kajal, hellem Lidschatten und keinen farbigen Mascara. Auf Amidala kann Braine schon super aufpassen und bei Jake darf es einfach nicht zu bunt sein und schminken nur in den Maßen, die ich ihm erklärt habe. Alles okay... Also... Braine darf aufbleiben so lange er will, Jake und Amidala bis zehn und Josie nur wenn sie morgen früh nicht früh aufstehen muss bis zehn, sonst bis halb zehn... okay... Geld für Eis oder so müssen sie selber bezahlen, aber wenn sie brav sind, tuen wir ihnen das Geld in die Spardose... also, Taschengeld Montag... und 20 Gallionen... alle vier, außer Braine, der bekommt 30... also... klar?“, ich versuchte mich auf die Schnelle an alles zu erinnern. Ich spürte, wie sich mein Pulsschlag beschleunigte. „Ach ja... Amidala bekommt jeden Abend ihre ADS-Tabletten... sie weiß wie viele... Abends keine laute Musik mehr und morgens vor dem Frühstück auch nicht... sonst noch was... Amidala darf nur Filme ab 12 gucken... Jason? Meinst du, du bekommst das hin?“ Er nickte, doch ich spürte genau, dass er das nur tat, um mich zu beruhigen. „Jason, lüg mich nicht an...“, flüsterte ich. „Sahra, mach dir keine Sorgen ich gebe mein bestes!“, flüsterte er. „Und mehr ist auch gar nicht nötig. Du bist ein klasse Vater! Also... ich komme wieder sobald ich hier raus kann. Also... Schlaf gut, ich vermisse dich jetzt schon...“ Ich zog seinen Kopf sanft zu mir heran und küsste ihn zärtlich.

„Du schaffst das...“ „Ja... ich dich auch... ruh dich aus, du siehst müde aus... abgespannt... Sahra, erhole dich gut, ich habe zu Hause alles unter Kontrolle... du hast die Kinder schließlich eins a erzogen.“ Er küsste mich wieder. „Gute Nacht!“, murmelten wir uns wieder zu. Er wollte los und als er sich gerade drehte, sagte ich schnell: „Was ist mit Jake und Josie...“ „Oh ja...“, er nahm sie mit und verschwand. Ich war alleine... einsam...

Chapter 6: Einsamkeit

Hey Exing,

tut mir Leid, dass das wieder so lange gedauert hat, aber ich schwöre hoch und heilig, dass das jetzt schneller geht. Ich freue mich schon auf deinen nächstes Kommie :D.

Soooooooo, hier ist mein nächstes Chapter. Diesmal zwar nur wenig Handlung, aber ein bisschen mehr Seeleneinblicke in Sahras Psyche.

Hoffe es findet Gefallen.

Devil f.t. underworld

Die Wunden waren zwar verheilt, aber meine Knochen brannten noch bei jeder Bewegung. Ich konnte nicht schlafen. Meine Lage erlaubte mir nur den starren Blick auf die Decke und die erloschenen Neoprenleuchten. Die Schläuche, die in meine Adern gesteckt worden waren, verhinderten, dass ich mich auf die Seite legen konnte. Die Stunden schlichen vorbei und das einziege Geräusch im Zimmer waren die leisen surrenden und fiependen Laute der Maschinen, an denen ich hang, und das ticktack der Uhr vor mir. Das Bett war hart und war mit unangenehm steifen Bettbezügen bezogen. Der Geruch nach sterilem Desinfektionsmittel trieb mir die Galle in den Hals und ich hustete. Meine Lungen reagierten mit heftigem Stechen und zwangen mich zum Aufhören. Verzweifelt schloss ich die Augen und versuchte mich zu entspannen. Langsam fing mein Körper an auszukühlen. Das Zimmer war so schwach beheizt, dass sich die Fenster beschlugen. Draußen funkelten die Sterne und ihr Blicken schien mich auszulachen. „Ja, du liegst da drin und kannst dich kaum bewegen, aber wir scheinen hier oben schön und in Freiheit.“ Neidisch sah ich durch die Scheiben hinaus in die Nacht. Mich juckte es hinauszurennen und die kühlenden Luft auf meiner Haut zu spüren. Aber nein... ich saß hier fest. Eingepfercht wie ein Tier im Käfig. Meine Hand wanderte ganz langsam in Richtung Fenster und strecke die Finger nach der Scheibe aus, doch es ging nicht. Ich kam nicht weiter... die enormen Schmerzen übernahmen die Kontrolle und mein Arm fiel zurück aufs Bett. Irgendeiner der Schläuche löste sich und ein Piepen wurde von einer der Apparate, zu dem er führte, wurde laut. Es dauerte keine Minute und eine Pflegerin stand in meinem Zimmer. „Sie sollten sich doch nicht bewegen, Mrs.“, tadelte sie mich und kam zu meinem Bett. Sie betrachtete kurz meinen Arm und nahm sich dann den Schlauch. „Könnten Sie vielleicht mal dieses Piepen ausmachen?“, fragte ich, denn so langsam nervte es schon erheblich. „Jetzt fangen Sie mal nicht an zu hetzen, Mrs. Immerhin haben Sie den Schlauch herausgerissen“, gab die Krankenschwester pampig zurück. Ich verstummte, als sie hinausging um, und davon war ich überrascht, einen neuen Schlauch zu holen. Ich hätte glatt noch erwartet, dass sie diese Schläuche mehrmals einfach wieder verwenden. Als sie wieder hereinkam hatte sie einen neuen, eingeschweißten Schlauch dabei. „So, jetzt halten sie bitte mal still...“, murmelte die Krankenschwester, als sie sich wieder über mich beute und den Schlauch befestigte. Für ein paar Momente hätte ich glatt glauben können, in einer Privatklink zu sein, denn meine Krankenschwester war nicht nur recht hübsch, gut gebaut und so blond (A.N.: Ich habe rein gar nichts gegen Blondinen, habe sogar viele blonde Freundinnen und kann neidlos sagen, dass sie vielviel schlauer als ich sind) wie unfreundlich, sondern trug auch noch die ersten beiden Knöpfe ihres Kittels offen. Da ich meinen Kopf nicht bewegen konnte, war ich unfähig meinen Blick von ihrer Oberweite in dem knall roten Satin BH abzuwenden. Als sie mir aus unerfindlichen Gründen noch näher kam, als sie ohnehin schon war, und ich ihre Weiblichkeiten nur noch Millimeter von meinem Gesicht entfernt waren, kniff ich die Augen zu. „Könnten Sie sich vielleicht ein Stück entfernen?“, fragte ich, versucht höflich. „Jetzt stellen sie sich mal nicht so an“, blökte sie zurück. „Ich bin verheiratet... mit einem Mann!“, erwiderte ich. Die Frau schnaubte und nahm einen Sicherheitsabstand von mindestens einem halben Meter. „Sonst noch was?“, fragte sie uninteressiert. „Nein danke, und wenn würde ich eine Ihrer Kolleginnen bitten“, gab ich gezwungen höflich zurück, doch die Frau schien verstanden zu haben, denn sie verließ das Zimmer. „Schönen Tag noch Mrs.“, zickte sie betont höflich, kurz bevor sie die Tür schloss. Und zack war ich wieder alleine. Der Schlauch in meinem Arm juckte und ich verspürte wieder den starken Drang, zu kratzen, oder ihn wieder aus meinem Arm zu ziehen, doch ich war alles andere als scharf darauf, noch mal mit der freundlichsten aller Krankenschwestern in Kontakt zu treten. Meine Blicke glitten erneut zu den Sternen vor dem Fenster, doch eine Wolke hatte sich vor meine einzigen Kontaktpersonen geschoben. Ihr heller Schein schaffte es nicht bis

zu mir durch. Traurig wand ich den Blick ab und richtet ihn auf die gleichmäßig weiße Wand. Dieses Zimmer hatte echt mal so gar keine Ablenkung auf Lager... Es war bereits Mitternacht, doch ich konnte nicht einschlafen. Ich war schrecklich müde, mein Verstand deaktiviert. Meine Lieder schlossen und öffneten sich, aber schlafen konnte ich nicht. Ich versuchte die Beine übereinander zu schlagen, aber sofort stachen Schmerzen durch meinen Körper. Reflexartig ließ ich die Beine sinken und fing vor lauter Verzweifelt an zu weinen. Tränen nach Tränen strömten über meine Wangen ohne Pause. Vor Angst, ich könne den Schlauch erneut herausziehen, wischte ich sie mir nicht einmal weg. Alte Tränen, die auf Umwegen meine Wangen herunter gekullert waren, fingen an zu kleben. Angekettet in meinen eigenen Gedanken. Die ersten tropften auf mein Dekolté und kullerten dort weiter an meinen Weiblichkeiten entlang. Ich wusste nicht, ob ich beobachtet wurde, oder nicht, aber dieser Gedanke beunruhigte mich. Er nahm mir das letzte Bisschen Ruhe, das ich hatte. Was würde ich jetzt dafür geben, wieder zu Hause bei meiner Familie zu sein und dort wieder neben Jason im Bett zu liegen. Seine Wärme und seinen Schutz zu fühlen, mich von seinen Worten und Streicheleinheiten in den Schlaf verführen zu lassen. Ich bündelte meine Gedanken auf dieses eine Gefühl, versuchte es in jeder Faser meines Körpers zu spüren, doch es funktionierte nicht und vom vielen Nachdenken bekam ich Kopfschmerzen. Nur ein paar Minuten später wurde mir schlechter als schlecht. Die Galle stieg mir die Speiseröhre hoch und als ich sie an meinem Kehlkopf spürte, fing ich an zu husten. Meine Schleimhäute schienen Feuer gefangen zu haben und wegzubrennen. Bereits beim zweiten Hustenanfall spuckte ich Magensäure gemischt mit Blut auf das zuvor blütenweiße Lacken. Doch ich konnte nicht aufhören. Denken und kontrollieren meines Körpers raubte mir mehr Kraft als ich mobilisieren konnte. Ich war machtlos gegenüber meines Handels, also ließ ich es geschehen und meine Gedanken von meinen Schmerzen zu wenden, aber auch in einem gewissen Passivmodus waren die Schmerzen nur schwer zu ertragen. Die Substanz, die ich ausröchelte, wurde immer bluthaltiger und ich bekam Panik. Warum kam keiner? Immerhin lag ich hier in einem Krankenhaus auf der Intensivstation... Meine Beine waren zwar schon längst taub, aber ich spürte Feuchtigkeit an meinen nackten Oberschenkeln. In einem weitem Schub von Husten knickte mein Oberkörper weit nach vorne. Ich spürte nur noch halb, wie die Saugnäpfe von meiner Haut gerissen wurden und alle Schläuche aus meinem Fleisch. Die Funktion meiner Ohren setzte aus und nur noch ein unerträglich lautes Piepen war vernehmbar. Ein Knallen... Schreie... Dann wurde das stätig anschwellende Pochen in meinem Kopf übermächtig, ich sah nur noch Schatten und Hören konnte ich auch nicht mehr... nur das Pochen von Blut in meinem Schädel. Dann wurde meine Umgebung unscharf und mein Bewusstsein verabschiedete sich endgültig.

Chapter 7: Not my body, not my thoughts...

Heyo,

hier bin ich wieder, nach gefühlten Ewigkeiten. Ich habe es schon sehr vermisst weiter zu schreiben, aber ohne Commies macht das einfach auch keinen Spaß... und ich freu mich ja auch immer über Anregungen, Ideen und konstruktive Kritik (auch wenn wir hier im Internet sind ;)). Ich hoffe, davon werde ich auch noch ein bisschen mehr bekomme.

Ich kann wirklich gut mit konstruktiver Kritik umgehen und freu mich wirklich darüber!

Also, je mehr Commies desto schneller geht es weiter!

Meinen lieben Dank vor allem an Exing, meinem aller treuesten Leser!!! <3 - Dank!

DftU

Lautes Klatschen von Wellen die an Felsen brechen... heulender Wind der durch Ritzen und Kluften stürmt... Schreie Verzweifelter... Lachen Verrückter... das Rasseln der Katten, welches durch die Bewegungen meiner Arme ausgelöst wird... ersterbendes Stöhnen aus meinem Mund... Ich reiße die Augen auf und starre die alten, verfaulenden, vermoosten und herunter gekommenen Mauern meines Gefängnisses an. Askaban... wie schön dich zu sehen... Fremde Gedanken... Wie hätte ich dich vergessen können... Zwinger vom Rest meines Körpers... von allem, was nach all den Jahren unter deiner Obhut von übrig ist und darauf wartet lebendig zu verfaulen... Nicht meine Gedanken... Kommt und holt mich... Herr und Meister hört mein Rufen... seht meine Treue und mein Leid... Ich leugnete dich nicht, wie viele andere der unsrigen... die du zurücknahmst als sie wie räudige Hunde zurückkrochen und deine Füße küsstest wie schlampige Sklavinnen ihren dominanten Herrn... während die treuen und wahren Anhänger gefesselt unter der Herrschaft des dreckigen Ministeriums litten... verhasste Feiglinge... falsche Freunde... ihr versteht es, euch beliebt zu machen... selbst bei den Feinden, die ihr schwörtet zu vernichten unter Einsatz eures Lebens... Wo ist, euer vergossenes Blut, eure geschworene Treue? Resozialisiert führt ihr euer ergaunertes Leben... ohne Häme und Pein zurück zu kriechen, wie eine billige Schlampe zu ihrem Mann... Verräter seit ihr... Verräter und Lügner... verleumdet euren einzig wahren Meister, Gebieter... euren Lord. Schöpfer der Macht die ihr einst erstrebtet... verlassen habt ihr ihn... verraten... im Stich gelassen, nach seiner Güte, die er euch entgegen brachte... euch und euren Familien, die er im Falle verschonen wollte, weil sie rein waren... nun habt ihr sie durch euren Verrat verschmutzt... besudelt... entehrt... ihr habt ihn beschuldigt und als Ausrede benutzt... benutzt hab ihr ihn, seine Herrlichkeit und Macht... habt den Zwang, dessen er mächtig war und ist als Begründung eurer Treue genannt. Ihr habt ihn verraten... um eure unwürdige Haut zu retten... eure Treue reicht so weit wie eure Macht... Nutzen seit ihr! Süchtig und abhängig von Macht und Einfluss anderer... eurer Herren! Verraten tut ihr einen, wenn er Rückstöße erleidet... allein lassen, wenn er seine Hündchen braucht... nichts tut ihr für ihn... eure Furcht kann nicht so groß sein, wie sie sollte... euer Vertrauen nicht groß, wenn ihr an seinen Fall glaubt, an die Vernichtung des Herrn, des Lords... zweifeln tut ihr an seiner Macht, die ihr vorher anprisd wie dreckige Bauern ihre Ernten... wie stinkende Fischer ihren Fang... verabscheuen tue ich euch... ich, die ihm die Treue hielt, die sich nicht auf die Seite ihrer Feinde schlug und ihren Herrn verriet... Nicht meine Gedanken, nicht mein Herr... Herr und Meister hört mein Rufen... seht meine Treue und mein Leid... treu geblieben bin ich euch, in guten wie in schlechten Zeiten... ihr wart mein einziger Herr, mein Meister... ihr, der ihr wart mein Retter und mein Patron... erlöst habt ihr mich, von den schändlichen Einflüssen des Ministeriums und Dumbledores... erhoben in die erste Klasse der Menschheit... in die Werten und Mächtigen... Diener eurer Sache... Teilhaber eurer Idealen... Nicht meiner, nicht ich... Gelöst von meiner eigenen Schwester, die ich liebte wie mich selbst... die vergötterte wie eine Götze... deren Willen ich ausführte und Kraft ich bewunderte... die ich lernte zu hassen und verachten... deren Willen ich verhöhnnte, deren Kraft ich lächerlich machte... gelöst habe ich mich von ihr um zu meinen Wurzeln zu finden...um zu meinem Herrn zu gelangen... um meinem Meister zu gehorchen... um nun seinen

Willen zu auszuführen um seine Kraft und Macht zu bewundern... Herr und Meister hört mein Rufen... seht meine Treue und mein Leid... Seit erneut meine Freiheit und mein Retter... Der Wind verstummt urplötzlich und die Wellen scheinen erstarrt zu sein, denn auch sie geben keine Geräusche mehr von sich. Die eiskalte, beinahe gefrorene, Luft um mich herum ist erfüllt von schwarzem Rauch, der wirkt, als ob man ihn fassen kann. Er scheint von einem zentralen Punkt auszugehen, an welchem er sich jetzt wieder sammelt und verfestigt... er zieht sich zusammen, schlingt sich umeinander und hat nun die Form eines riesigen Kokons, das frei in der Luft hängt. Mehr und mehr materialisiert sich das Gebilde zu einem festen Stoff. Dieser fliegt wie von einem Windstoß getroffen auf und offenbart den Blick auf den dunklen Lord persönlich. Meine Lippen bewegen sich, frei von jeglicher Kontrolle: „Me Lord...“ Als er spricht, hallt seine Stimme durch die Gemäuer, die allein durch die Wucht seiner Worte zu bärsten seinen: „Du hast mir die Treue gehalten!“ „Ja, Meister!“ „Du hast Askaban auf dich genommen?“ „Ja, Herr!“ „Wo ist Bellatrix?“ Wie bitte, Bellatrix? „Ich weiß nicht Meister!“ „Deine Unwissenheit gefährdet mich... mich und meine Pläne...“ „Meister! Ich kam nach ihr...“ „Ja... in der Tat... Ich werde nach ihr suchen... nach meiner treuesten Anhängerin...“ Der Dunkle Lord schreitet zu dem grauenhaften Gitter. „Meister! Nein, bitte... Lassen sie mich hier nicht zurück... Meister!“, die bettelnden Worte dringen aus meinem Mund. Ich spüre die Bewegung meiner Lippen und höre auch den Klang der Laute, aber ich habe meine Kontrolle... ich bin fremd gesteuert... „Dein verlängerter Aufenthalt hier, ist die Strafe für deine Unwissenheit und die Gefährdung meiner Pläne...“ Nein... Meister... es ist nicht meine Schuld... Nicht mein Versagen... Lassen sie mich nicht hier... ich mach es nicht mehr lange... Der Lord riss mit einer Bewegung seines Zauberstabes die Gittertür aus der steinernen Wand. „Es wird dir lehrreich sein...“, sagt er und ging hinaus. „Meister! Nein!“, rief mein marionattengleicher Körper ihm hinter, doch er schenkt meinem Flehen keinerlei Aufmerksamkeit. Meister... mein Versagen, das nicht meine Schuld war... ich habe Jahre lang für nichts und wieder nichts gebüßt... für das angebliche Verbrechen, einer der ihrigen Anhänger zu sein... und nun lassen sie mich hier zurück? Meister... Herr... Ich beginne zu röcheln, bringe ein Husten heraus, versuche meine Hände vor meinen Mund zu bekommen, schaffe es aber nicht... ich schmecke Blut... spucke vor mir auf den Boden... mein Hals brennt wie Feuer, meine Organe scheinen zu verätzen... Schmerz, quälender, unheilbarer Schmerz... wieder... Ich huste weiter, reiße an meinen Ketten... spüre erneuten Schmerz, diesmal an meinen Handgelenken... auch da fließt Blut, warm über meine tote... kalte Haut... Meine Muskeln schmerzen, der Schmerz wird stechen und ich falle auf die Knie und hänge nur noch in den Ketten... mit einem letzten, erbärmlichen Huster, spucke ich mein Leben aus...

Herr und Meister hört mein Rufen... seht meine Treue und mein Leid...

Die Muskeln erschlaffen und mein Kopf kippt nach vorne auf meine Brust.

Der Schmerz ist unerträglich, ich schreie, versuche ihm körperlos zu lindern...

Schmerz... mehr gibt es nicht...